Reproduktionsmedizin und Embryonenschutz

Seit Einführung des Embryonenschutzgesetzes (ESchG) 1991 hat es eine Vielzahl von medizinischen Entwicklungen in der Fortpflanzungsmedizin und einen Erkenntnisgewinn über die frühe menschliche Embryonalentwicklung gegeben. Beidem trägt das ESchG nur unzureichend Rechnung. In der Folge werden neue medizinische Verfahren nicht angewendet, obwohl sie erwiesenermaßen dem Schutz der Gesundheit von Mutter und Kind dienen.

Das ESchG regelt den Schutz des in vitro gezeugten Embryos bis zu dessen Einnistung in die Gebärmutter und einige Techniken der Reproduktionsmedizin weitgehend über strafrechtliche Verbote. Die Notwendigkeit eines Fortpflanzungsmedizinergesetzes, das über das Strafrecht hinaus die Technologie der Fortpflanzungsmedizin umfassend regelt, wird weder in der Politik noch in der Wissenschaft oder Praxis bestritten.

► Erforderlich ist ein über strafrechtliche Aspekte hinausgehendes Fortpflanzungsmedizinergesetz

Die vorliegende Ausgabe von „Der Gynäkologe“ ist klinischen, rechtlichen und ethischen Auseinandersetzungen mit der Situation der Reproduktionsmedizin in Deutschland unter den Prämissen des ESchG gewidmet. Wolfgang Küpker (Baden-Baden) berichtet in seinem Editorial vom Spannungsfeld zwischen dogmatischem und pragmatischem Umgang mit der Statusfrage des Präimplantationsembryos und weist erneut auf Wertungswidersprüche zwischen ESchG und § 218

StGB hin. Georg Griesinger (Lübeck) beschreibt die Bedeutung neuer reproduktionsmedizinischer Verfahren für die Verbesserung von Sicherheit und Effizienz der Infertilitätsbehandlung. Ulrike Riedel (Berlin) fasst in ihrem Beitrag die aktuelle rechtliche Situation in Deutschland zusammen, und zeigt rechtlich unzureichend geregelte Bereiche auf. Jochen Taupitz (Mannheim), Mitherausgeber des aktualisierten Kommentars zum ESchG, beschreibt die Spielräume, die das bestehende Recht der Fortpflanzungsmedizin heute schon gewährt. Hermann Hepp (Buch am Ammersee) und Klaus Diedrich (Lübeck) beschreiben die Historie und den gegenwärtigen Stand der berufsrechtlichen Regelung der Fortpflanzungsmedizin in Deutschland. Thomas Strowitzki aus Heidelberg befasst sich in seinem Beitrag mit zukünftigen diagnostischen und therapeutischen Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin bis hin zur Schnittmenge zwischen menschlicher Fortpflanzung und Stammzellforschung. Ein Artikel zu Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle in der Reproduktionsmedizin von Markus Kupka (München) und Ricardo Felberbaum (Kempten) schließt den Kreis der Beiträge.

► Der rechtliche Rahmen sollte dem Schutz des Präimplantationsembryos sowie dem von Mutter und Kind Rechnung tragen

Für die Reproduktionsmedizin in Deutschland ist es oberstes Desiderat und Verpflichtung zugleich, den gesamten Themenkomplex der Reproduktions-

medizin erneut zur Diskussion zu stellen und rechtliche Rahmenbedingungen, die dem Schutz des Präimplantationsembryos genauso wie dem Gesundheitsschutz von Mutter und Kind Rechnung tragen, einzufordern. Hierzu soll die vorliegende Ausgabe dem Laien genauso wie dem Experten Übersicht und Orientierung gewähren.

PD Dr. G. Griesinger

Prof. Dr. K. Diedrich

Prof. Dr. H. Hepp

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. K. Diedrich
 Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe,
 Universitätsklinikum Schleswig-Holstein,
 Campus Lübeck
 Ratzeburger Allee 160, 23562 Lübeck
 klaus.diedrich@uk-sh.de